

Ob von jener blauen Blume Ate Sagen dir erklangen, Von der Blume, deren Spuren Aufre Dichter nachgegangen?

Wo sie fand, sah in der Erde Unerföhne Schätze funkeln, Ihrtes Kelches mildes Leuchten Hellte seinen Pfad im Dunkel.

Und die Welt, die lebensmilde, Sah er prangen, glanzumfließen; Alles GroÙe, alles Schöne Lag vor seinem Blick erschlossen.

Alles GroÙe, alles Schöne, Für je mein Herz erglühete, Winkt mir leuchtend aus dem Reiche Dieser blauen Zauberrühete.

Mitte von Gauß.

Die Ehefräulein.

Humoreste von Bertha Kästner.

Anna Zubass war ein seelengutes und tüchtiges Fräulein. Sie verstand es, ihrem etwas anspruchsvollen und Bequemlichkeit liebenden Gatten... der als Sohn reicher Eltern seine Jugend in Paris und Rom flott verlebte... Anna Zubass war ein seelengutes und tüchtiges Fräulein.

Es begann sich bereits ein Mangel an Ehelibidatinnen einzustellen und Anna nahm sich daher vor, sobald die kleine, blonde Agnes, das Töchterchen einer Nichte, an den Mann gebracht sein würde, eine längere Pause einzutreten zu lassen. Agnes lag ihr besonders am Herzen, das lustige niedliche Ding sollte eine wirklich „gute“ Partie machen und deshalb hatte Anna ihr Auge schon seit längerer Zeit auf den Proturisten der Firma geworfen.

„Ich habe dich hergeben, weil ich dich um einen Dienst ersuchen will. Unser Proturist Schwarzer gefälligst mir, ich möchte ihn mit Agnes' Tochter... Agnes kämpfte zwischen Lachen und Weinen: „Sie böser Mensch!“ war alles, was sie sagte, aber Albert las aus diesen drei Worten ihre Zustimmung heraus, führte ihre kleine Hand an die Lippen, gab ihr den Arm und sprach: „Arm in Arm mit Dir fordere ich die Tante in die Schranken...“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber. Grand Island Nebr., 16. Februar 1906 (Zweiter Teil.) Jahrgang 26 No. 25.

„Ich will keine sogenannte gute Partie machen! Ich will...“ „Wissen Sie, wen Anna Ihnen zugedacht hat?“ „Nein, denn den nehme ich auf keinen Fall, und wenn sich alle auf den Kopf stellen! Und... es ist sehr absonderlich von Ihnen, daß Sie sich zu solchen Sachen hergeben, das hätte ich nie von Ihnen gedacht.“

„Aber Agnes, so weinen Sie doch nicht! Die Leute könnten denken, daß ich Sie beleidigt habe.“ „Das haben Sie auch, und wie! Mir so etwas zuzumuten! Pfui, wie schlecht!“ „Ich selbst mußte Ihnen gar nichts zu. Aber Cousine Anna will, daß Sie den Proturisten heiraten.“ „Der... den mit dem großen Schnurrbart? Er sieht ja aus, als ob er einen freesen wollte. Ich hasse alle Männer, die einen aufgewinkelten Schnurrbart tragen.“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“ „Auch dann nicht, Agnes, liebe Agnes, wenn ich Ihnen aus tiefstem Herzensgrunde dafür danke, daß Sie meinen Freund Schwarzer nicht mögen? Sie haben mir einen Stein vom Herzen gewälzt...“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

Der lebenswürdige Führer.

Humoreste von Hugo Maro.

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Ich will keine sogenannte gute Partie machen! Ich will...“ „Wissen Sie, wen Anna Ihnen zugedacht hat?“ „Nein, denn den nehme ich auf keinen Fall, und wenn sich alle auf den Kopf stellen! Und... es ist sehr absonderlich von Ihnen, daß Sie sich zu solchen Sachen hergeben, das hätte ich nie von Ihnen gedacht.“

„Ich will keine sogenannte gute Partie machen! Ich will...“ „Wissen Sie, wen Anna Ihnen zugedacht hat?“ „Nein, denn den nehme ich auf keinen Fall, und wenn sich alle auf den Kopf stellen! Und... es ist sehr absonderlich von Ihnen, daß Sie sich zu solchen Sachen hergeben, das hätte ich nie von Ihnen gedacht.“

„Aber Agnes, so weinen Sie doch nicht! Die Leute könnten denken, daß ich Sie beleidigt habe.“ „Das haben Sie auch, und wie! Mir so etwas zuzumuten! Pfui, wie schlecht!“

„Ich selbst mußte Ihnen gar nichts zu. Aber Cousine Anna will, daß Sie den Proturisten heiraten.“ „Der... den mit dem großen Schnurrbart? Er sieht ja aus, als ob er einen freesen wollte. Ich hasse alle Männer, die einen aufgewinkelten Schnurrbart tragen.“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

Kindertränen.

Skizze von Charles Foley.

Die heiÙe Mittagssonne wirft glühende Strahlen auf das träge glühende Gefängnis. Im Hof spielt Liliane, das Töchterchen des Wärters. Ihr scheint es ein Garten, und sie findet ihn schön, weil hinter den finsternen Mauern in der schwarzen Erde dort dunkelrothe Geranien blühen.

„Arm in Arm mit Dir fordere ich die Tante in die Schranken...“ „Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

Der Mann rief sie so heftig zurück, daß zwei große Tränen in die Kindertränen traten. „Du hast mir weh getan... Die anderen sind alle viel besser zu mir.“ „Als er sie weinen sieht, redet er ihr mit mühsam verbaltener Stimme zu: „Wein' nicht, Kindchen, ich wollte Dir nicht weh thun. Aber Du sollst Dich nie so über den Brunnen neigen...“

„Gleich getrüftet, lachte sie unter Tränen. „Aber wenn Du dabei bist, dann ich doch nicht hineinfallen! Nun pfusch' mir die Blumen!“ „Er pfückte die Geranien und gab sie ihr. „Gefallen die Dir? Die sind hübsch, was... roth wie Blut...“

„Stech die Blumen fort!“ stieß er genäht hervor. „Bitte küssen sie erschieden fallen. Ihre Augen fließen sich wieder mit Tränen. Er neigte sich zu ihr und verfluchte zu lächeln. „Wein' doch nicht. Ich werde jetzt gut zu dir sein und mit dir spielen wie die anderen! Ich will nicht, daß du weinst...“

„Was hast du denn die Thür geschlossen?“ „Ich war das nicht, Papa! Das hat er gemacht...“ „Wer?“ schreit der Wärter angstvoll aus. „Ich weiß ja nicht, wie er heißt.“

„Liliane erfuhr die Hand des Mannes, Seine Augen glühen, er ergreift die Schaufel. Lebend sehen die Kinderaugen zu ihm auf, und er sieht Tränen darin schimmern. Er klopft auf wie ein verwundetes Thier. Schmeichelnd bittet sie: „Mach du doch Papa auf... Du wollest doch gut zu mir sein... Und gib mir meine Schaufel wieder, jetzt will ich damit spielen...“

„Papa, Sie sollen ihm nicht weh thun. Wir haben so hübsch zusammen gespielt. Er ist nicht schlecht, ganz sicher nicht... Papa, sag ihnen doch, Sie sollen ihm nichts thun, bitte, bitte, nicht...“

Erinnerung an Hoffbauer.

Von dem verstorbenen preussischen General der Artillerie v. Hoffbauer erzählt man sich in militärischen Kreisen folgendes: Als am 10. Juli 1866 die preussischen Divisionen v. Decker und Goeben gegen die hinter der frankischen Saale bei Kissingen und Hammelburg stehenden Bayern vorrückten, fuhr auf dem nördlich von letzterer Stadt gelegenen Berge eine preussische Batterie im Trab auf und warf zum Schrecken der ihre Wohnungen verlassenen Einwohner Granaten in die Stadt, um die bayerischen Jäger daraus zu vertreiben, ohne daß übrigens bedeutendere Schäden angerichtet wurden.

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

Das Privilegium der Dampierre-Kürassiere.

Aus Wien vom 22. Dezember berichtet das Neue Wiener Tageblatt: Gestern Vormittag hat der Kaiser Franz Joseph den Kommandanten des Dragoner-Regiments Helmarckhoff und Generalleutnant Raimund Fürst und Reichsgraf Montecucoli Nr. 8, Oberstleutnant Ludwig Better, in besonderer Audienz empfangen. Der Oberstleutnant trat unangemeldet und in voller Rüstung beim Kaiser ein; die Audienz erfolgte nämlich nach dem dem Regiment zugehörigen Privileg, es als Kürassier-Regiment des Grafen Dampierre von Kaiser Ferdinand dem Zweiten für die im Jahre 1619 bewiesene besondere Treue und Tapferkeit erhalten hat.

„Gut im Hause.“ „Es ist ein tiefer Segen, der aus dem Wort Dir spricht: Erfülle allerwegen getreulich Deine Pflicht.“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Aber Agnes, Sie bitte Sie, so hören Sie mich doch zu Ende. Sie wissen ja nach gar nicht...“ „Ich weiß leider mehr als genug! Ickrigens heiße ich Fräulein Toth,“ sagte sie mit possidlicher Würde, „und wünschste nicht länger belästigt zu werden, mein Herr!“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“

„Wie gesagt, liebe Emma,“ meinte Herr Theodor Lehmann in Berlin zu der treuen Gefährtin seines Lebens, „ich halte es für das Richtige, unsere Anna nach meinem Besuche nichts zu schreiben, sondern ihn zu überreden, sie solle mich ganz klar, daß man auf diese Weise einen besseren Einblick in das wirkliche Leben und Treiben des Herrn Sohnes gewinnen kann, als wenn er sich infolge vorheriger Bekanntschaftung für den väterlichen Besuch hübsch präpariert hat.“